

Text von Martin Vosseler, Umweltaktivist aus Basel, für StimmVolk

Singen und Kampf

Ich glaube tief an Gewaltlosigkeit, in Gedanken, Wort und Handeln — auch im Singen.

Ich denke an die Menschen in Riga, die der Gewalt der Panzer mit ihrem innigen Singen begegnet sind.

Ich denke an den Gebets- und Singkreis in Leipzig, der sich über Jahre getroffen hat, über lange Zeit wenige Menschen — und in der Wende wurden es Tausende, die mit ihrer stillen Kraft die unblutige Wende in der DDR möglich gemacht haben.

Das Singen aus dem Herzen heraus, mit all den Gefühlen von Schmerz über geschundenes, unterdrücktes Leben, von Lebensfreude und Begeisterung, das Singen, das an die stille Kraft eines im Verborgenen wachsenden Myzels des Lebens erinnert, Anklingen an des Gedicht “Schweigt der Menschen laute Lust, rauscht die Erde wie in Träumen, wunderbar mit allen Bäumen, was dem Herzen nicht bewusst, alte Zeiten, linde Trauer, und es ziehen leise Schauer, wetterleuchtend durch die Brust”, an den Rilke-Vers “und wie ein Wort, das noch im Schweigen reift”, das Singen von Ariane auf dem Marktplatz vor dem Ausbruch des ersten Golfkriegs, das “Nada te turbe”, das uns starke Kräfte gab, als wir an der Wiese, angekettet an Bäumen, der Polizei und den Holzfällern gegenüber sass, das Singen von Karin Jana und Matthias bei einem Wiesenfest ein halbes Jahr vor der Fällung der Bäume— da hat so viel angeklungen von dem, wofür wir uns damals einsetzten, Anklingen ohne Anklage, ein Einstimmen in den grossen Atem der Natur, ein Einstimmen in ihr vielgestaltiges Lied.

Singen als eine Form des gemeinschaftlichen, vollen Daseins in einer kraftvollen Energie, die an die Wunder unseres einzigartigen Planeten erinnert, die die Ahnung weckt, zu welcher Menschlichkeit, Tiefe, Solidarität wir eigentlich fähig wären, die uns an das ganz Wesentliche unseres Seins heranführt, dieses Singen ist mir nah. Dieses Singen kann eine wunderbar starke, verbindende Kraft werden.

Wie das Lied, das wir kürzlich beim Stimmvolk-Treffen in Winterthur sangen, von der “alten Sonne”, ein Lied, das so viel über Beziehung, Wiedereinbetten in die natürlichen Kreisläufe, Liebe und Ehrfurcht für unser zentrales Gestirn, aber auch für das Wunder des Lebens ausdrückt.

Kampflieder, das Singen mit emporgereckter Faust, das Singen gegen etwas, gegen jemanden, triumphierendes Johlen nach dem Singen, das hatte in der Geschichte auch seinen Platz, im Befreiungskampf unterdrückter Völker, im Anprangern von Macht, Machtgier und ihren schrecklichen Folgen für die Menschheit. Ich denke an das Zusammensein mit Dorothee Sölle im Elmer Kirchli, als sie mir das Lied "Danos un corazon..." lehrte, was für mich damals und dort stimmte und ein unvergessliches Erlebnis bleibt.

Und doch: Das Wort "Kampf" wird bewusst und unbewusst mit Gewalt in Verbindung gebracht. Könnten seine gewaltlosen Wortgeschwister Engagement, Sich einsetzen mit Begeisterung, mit Leib und Leben für ein Anliegen, für eine Vision, für eine gerechte Welt, für die Versöhnung zwischen Mensch und Pachamama, Mutter Erde, lauten?

Ich wünschte mir, die Stimmvolkbewegung wählt ihre Lieder und die Art des Singens als Übungsfeld für Gewaltlosigkeit, als Intonieren dieser starken, stillen spirituellen Kraft, die sich im Fasten, im Leben konsequenter Gewaltlosigkeit, in Gandhis Wort "lehnt die Sünde ab, liebt den Sünder/die Sünderin" manifestiert, als Möglichkeit, uns wieder einzubetten in die natürlichen Kreisläufe, vertrauendes Eintauchen in den Strom des Lebens.

Ich weiss nicht, ob ich mich verständlich ausdrücke. Ich halte ein Gespräch über solche Fragen für wichtig und im guten Falle für fruchtbar.